

ALESSANDRO DELLA BELLA / KEYSTONE



Alljährlich treffen sich im Sommer mehrere tausend Mitglieder der Zeugen Jehovas zu einem dreitägigen Regionalkongress im Zürcher Hallenstadion. (25. Juli 2009)

Missbrauch: Zeugen Jehovas schweigen

Dutzende Betroffene suchen Hilfe – eine eigene Gerichtsbarkeit begünstigt laut Experten Sexualstraftaten

Die Zeugen Jehovas sollen sexuellen Missbrauch an Jugendlichen gedeckt haben. Die Gemeinschaft bestreitet dies.

Andreas Schmid

Ein neuer Bericht der Fachstelle Infosekta in Zürich befasst sich mit sexuellem Missbrauch an Kindern bei den Zeugen Jehovas. Das Fazit lautet, dass die meisten Fälle nicht publik werden. Gründe dafür sind das abgeschottete System der Religionsgemeinschaft sowie die eigene sogenannte Zwei-Zeugen-Regel, wonach neben dem Opfer eine zweite Person die Tat mitbekommen haben muss. Weiter schrecke die interne Gerichtsbarkeit der Zeugen Jehovas Betroffene ab, ihre Erlebnisse bekanntzumachen.

Das System der Gemeinschaft funktioniert weltweit gleich. Ein Komitee aus Ältesten – so werden die Geistlichen bezeichnet, welche die Versammlungen leiten – urteilt über Vergehen. Laut Betroffenen, Therapeuten und Experten, mit denen die «NZZ am Sonntag» gesprochen hat, müssen Opfer vor dem Gremium detailliert schildern, was ihnen widerfuhr (siehe Kasten). Betroffen sind in der Regel Mädchen, die

Täter Männer, oft mächtig und angesehen in der Gruppe. Anzeigen bei der Polizei versuche die Gemeinschaft möglichst zu verhindern, sagen Insider. Teilweise würden Vorsitzende der Zeugen Jehovas in der jeweiligen Landeszentrale einbezogen, um aus der Ferne über Fälle zu entscheiden.

Die Gemeinschaft isoliert sich sozial, Kontakte mit der als ungläubig geltenden Aussenwelt sind verpönt. Einzige akzeptierte Autorität ist Gott, Geburtstage, Weihnachten und Ostern werden nicht gefeiert. Die Entfremdung vom Weltlichen zeigt sich auch im Endzeit-Glauben, der stets mit dem Weltuntergang rechnet.

Zulauf bei Fachstellen

Weil das Erlebte für viele Betroffene kaum zu verarbeiten ist, holen sie – häufig erst Jahre später – doch professionelle Hilfe. Allein die Zürcher Beratungsstelle Castagna, die sexuell Ausgebeutete unterstützt, betreute 2016 zwölf Personen, die bei den Zeugen Jehovas missbraucht wurden. «Ihre Schilderungen klingen alle ähnlich», sagt Psychotherapeutin Regula Schwager von Castagna. Bei sexuellen Übergriffen innerhalb der Gruppierung halte der Glaube dafür her, die Opfer zu instrumentalisieren. «Das Vertrauen

und die Abhängigkeit der Kinder und Jugendlichen werden skrupellos ausgenutzt.» Wer anderen von den Vorkommnissen erzählt, gilt laut Schwager als Lügnerin oder Nestbeschmutzerin.

Die Fachstelle Infosekta erhielt letztes Jahr hundert Anfragen im

Zusammenhang mit den Zeugen Jehovas. Das sind zehn Prozent aller Kontakte. Zu den Zeugen Jehovas mit ihren 18 000 Schweizer Mitgliedern hat Infosekta seit Jahren am meisten Anfragen.

International ist die Gemeinschaft in den Fokus geraten, seit

eine staatliche Untersuchungskommission in Australien weit mehr als tausend Fälle von sexuellem Missbrauch an Kindern aufgedeckt hat.

Bei den Zeugen Jehovas hätten Ansehen und Wohl der Organisation oberste Priorität, sagt Bar-

bara Kohout, die in Deutschland eine Selbsthilfegruppe für Aussteiger gründete. Sie selber hatte der Gemeinschaft jahrzehntlang angehört. In der geschlossenen Gruppe fühlten sich die Täter geschützt und sicher, sagt Kohout. In diesem Punkt sieht sie Parallelen zu Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche.

Minderjähriges Opfer

Eine betroffene Mutter erzählt

Dass ihre Tochter im Alter von 13 Jahren von einem fast zehn Jahre älteren Mann aus den Reihen der Zeugen Jehovas sexuell missbraucht worden war, hat die Mutter erst viel später erfahren. Der Täter ging zur Schule des Mädchens, holte es während des Unterrichts ab und verging sich an ihm. Mit der gefälschten Unterschrift der Mutter entschuldigte er das Fehlen der Schülerin in den Lektionen. Dies kam erst aus, nachdem die Familie aus dem benachbarten Ausland in die Schweiz gezogen war.

Das Paar wandte sich an die Ältesten, die Leiter der örtlichen Gemeinschaft der Zeugen

Jehovas und an jene des früheren Wohnorts. Das Gremium in der Schweiz riet der Familie ab, sich einen Anwalt zu nehmen. Sie solle sich stattdessen an die Leitung der Organisation in den USA wenden. Weil der Vater des Opfers aber einen Anwalt beizog, setzte es in der Gemeinschaft eine Schelte ab.

Über den Fall befand ein internes Gerichts-Komitee. «Meine Tochter musste vor diesen Männern, mir und ihrem Vater erzählen, was vorgefallen war. Sie wurde über intimste Details befragt», sagt die Mutter. Sie habe herausgefunden, dass der Täter schon früher Mädchen missbraucht habe;

dies habe sie gemeldet. «Doch das wollte bei den Zeugen Jehovas niemand wissen.»

Ihr Brief an die Ältesten in den USA sei von der lokalen Gruppe nie abgeschickt worden, kritisiert die Mutter. Nachdem die Tochter selber die Gruppe verlassen hatte, legte die Gemeinschaft den Eltern nahe, den Kontakt mit der Minderjährigen, die noch zu Hause wohnte, aufs Nötigste zu beschränken. «Später, als die Tochter 18 Jahre alt wurde, forderten uns die Zeugen Jehovas auf, sie von zu Hause wegzuschicken und sie nur noch ein- bis zweimal pro Jahr zu treffen», berichtet die Mutter. (asc.)

Feindlich gesinnte Kreise

Wolfram Slupina, Sprecher der Zeugen Jehovas, geht auf Fragen zur Zwei-Zeugen-Regel und zur eigenen Gerichtsbarkeit nicht konkret ein. Er hält fest, die Religionsgemeinschaft sei für konstruktive Kritik stets offen und habe seriöse Anregungen zur Verbesserung der Verfahrensweisen laufend umgesetzt. Slupina betont mit Verweis auf interne Dokumente, dass die Gemeinschaft sexuelle Missbräuche als Verbrechen taxiere und ahnde. Ausschliesslich den Zeugen Jehovas feindlich gesinnte Kreise erhöhen in der Schweiz Vorwürfe, die Gemeinschaft verhalte sich nicht korrekt, betont Slupina. Von Behörden oder Gerichten hingegen komme keine solche Kritik. «Es gibt nicht einen einzigen uns bekannten rechtlich relevanten Vorgang, der die Zeugen Jehovas betrifft. Das spricht Bände.»

Schweiz kämpft gegen Korruption im Europarat

Ausgerechnet der Europarat, Hüter der Menschenrechte, ist bestechlich. Die Schweiz drängt auf eine unabhängige Untersuchung.

Christina Neuhaus

In der Schweiz geniesst der Europarat als Hüter der Menschenrechte, der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit hohes Ansehen. Wird die Schweiz für einmal von ihm gerügt, geht sie gleich in sich: Beinahe unbemerkt von der Öffentlichkeit hat sich nun aber herausgestellt, dass das europäische Parlament selbst nicht frei von Korruption ist. Unter dem Titel «Kaviar-Diplomatie» untersu-

chen NGO wie Transparency International oder der Think-Tank European Strategy Institute derzeit eine Affäre rund um Bestechung. Die aserbaidjanische Regierung unter Präsident Ilham Alijew hat offenbar nicht nur mit Reiseeinladungen und teuren Geschenken auf das Stimmverhalten einzelner Mitglieder eingewirkt, sondern auch mit Geld. In Italien läuft derzeit ein Prozess wegen Korruption und Geldwäscherei. Dem ehemaligen Fraktionschef der Volksparteien im Europaparlament, Luca Volontè, wird vorgeworfen, 2,4 Millionen Euro aus Aserbaidschan angenommen zu haben. Zuvor war es ihm gelungen, eine vertiefte Un-



SVP-Nationalrat Alfred Heer.

ANNICK RAMPF / NZZ FOTOGRAFEN

tersuchung des Europarats gegen die Regierung des Landes zu verhindern. Dies, obwohl Foltrevorwürfe gegen das Regime erhärtet werden konnten.

Trotz den Ermittlungen in Mailand hat der Europarat bis jetzt kaum Anstrengungen unternommen, den Vorwürfen auf den Grund zu gehen. Pedro Agramunt, der spanische Parlamentspräsident, der selbst Sympathien für Aserbaidschan zeigt, pflegt nicht nur kritischen Votanten brüsk das Wort zu entziehen. Er wirft den an Aufklärung interessierten Ratsmitgliedern sogar vor, den Ruf des Europarats zu beschädigen. Deutlich mehr Elan an den Tag legt dafür Alfred Heer (svp.),

Präsident der Schweizer Delegation bei der Parlamentarischen Versammlung des Europarats. Die Schweizer waren die Ersten, die eine Untersuchung durch unabhängige Experten forderten. Inzwischen ist auch die von der Schweizer SP-Ständerätin Liliane Maury Pasquier präsidierte Kommission für Geschäftsordnung, Immunität und institutionelle Fragen tätig geworden. Wie Maury Pasquier auf Anfrage bestätigte, hat sie in der Zwischenzeit im Büro der Versammlung eine unabhängige Untersuchung beantragt. Ob sie sich viel Hoffnungen macht, lässt sie offen: Präsident Agramunt ist selbst Mitglied des Büros. Im Europa-

parlament ist die Schweiz hochangesehen. Langjährige Mitglieder wie die FDP-Nationalrätin Doris Fiala zeigen sich allerdings zunehmend ermüdet über den Hüter der Menschenrechte. Alfred Heer nennt die Entwicklung der vergangenen Jahre «beängstigend»: Ausgerechnet die Institution, die die Menschenrechte in Europa sichern solle, sei selbst korrupt. «Es wird Zeit, dass wir dem Europarat den Heiligenschein aberkennen», sagt er. Gleichzeitig will sich Heer weiterhin für Transparenz und Aufklärung in Strassburg einsetzen. Er erwägt nun, eine Demonstration vor dem Parlament zu organisieren – gemeinsam mit den NGO.